

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnauer und Pester Zeitung)

1813

XIII.

14 Febr.

Alt willst du werden, glücklich und geehrt?
Ein solches Ziel ist freylich wünschenswerth,
Und möglich auch, Trog dem, daß man sich wundert;
(Ein Beispiel gilt in diesem Fall für hundert)
Jedoch erreicht's, Gott will's und die Natur,
Der ächte, weise Freund des Lebens nur.

Seltene Feyer. Am 10. v. M. feyerte in der Stadt Schluckenau, Leitmeritzer Kreises, in Böhmen, der gewesene Localist zu Fugau, nunmehriger Quiescent zu Schluckenau, Hr P. Gottfried Fröh, ein in der Seelsorge ergraueter würdiger Priester, sein 50jähriges Priesterjubiläum. In seiner Gesellschaft begingen zugleich vier Ehepaare ihr 50jähriges Ehestands Jubiläum, die der mehr als 70jährige Greis einseegnete. Über 8000 Menschen waren bei dieser Feyerlichkeit in der Kirche zugegen.

Hausökonomie. HonigEssig. Das sogenannte Honigwasser, welches die Bienenwirthe nach Auslassen des Honigs, Auspressen des Wachses &c, zusammenspühlen, kan entweder zu Meth oder auch zu Essig benutzt werden. Um letzteren davon zu machen, läßt man besagtes Honigwasser über dem Feuer erwärmen, gießt es in ein Gefäß, in welches man ein Stück Mutter von gutem Weinessig (oder geröstete, in Weinessig wiederholt getränkte und getrocknete Brodrinde) bringt, und stellt es an einen warmen Ort, wo der Essig sehr bald fertig seyn wird. Man kan auch rohen Weinstein mit Sauerteig kneten, Kugeln davon machen, sie trocknen, mit gutem Essig befeuchten, und in das Honigwasser werfen. Auch der Schaum, welcher beim Läu-

tern des Honigs und kein Methbrauen sich ergibt, dient zur Essigfabrication. Man gießt nämlich Wasser dazu, läßt es stark zusammen kochen, seihet es durch Leinwand in Flaschen, thut etwas Weinessig dazu, und läßt es 3 Monathe lang zugedeckt an einem warmen Ort stehen. Die hieraus entstehende Säure ist ganz dem WeinEssig gleich. Zwar schmeckt dieser HonigEssig, wenn er noch jung ist, etwas nach Honig, aber dieser Beigeschmack verliert sich mit dem Alter gänzlich. Einen anderen guten Essig erhält man, wenn man einen Theil Honig mit 5 Theilen Wasser kocht und fleißig abschäumt bis es helle ist. Alsdann nimt man ein halbes Pfund Weinstein und 1 Quentchen Pfeffer, wirft beides pulverisirt hinein und läßt es nochmals kochen. Nun gießt man alles in ein Fäßchen, setzt einen Löffel voll guter Hefen (Gärm) oder etwas Sauerteig bei, läßt es gähren, und wenn es ausgegohren hat spundet man das Fäßchen zu, und legt es in den Keller. Nach 14 Tagen ist der Essig brauchbar.

I n d u s t r i e. Mittel den Indigo zu verbessern. Dieß geschieht durch folgendes Verfahren, wodurch man den ordinären Indigo so fein wie den feinsten GuatimalaIndigo machen kan: Man pulverisire eine gewisse Menge Indigo, binde sie in ein Tuch, und bringe dieses in ein Gefäß voll Wasser welches in einem Sandbade befindlich ist. Alsdann erhitzt man das Wasser, und läßt es so lange stehen bis es eine gelbe Farbe angenommen hat. Dann gießt man das Wasser weg und anderes frisches auf den Indigo. Diese Operation wird so lange fortgesetzt bis das Wasser sich nicht mehr färbt; somit ist man am Ziele.

De k o n o m i e. Bereitungsart des Kawiars
 und der Hausenblase in Rußland. Ersterer ist be-
 kanntlich der Rogen von Fischen, letztere aber
 die Schwimmblase mehrerer Fischarten. Guter
 Kawiars sieht schwärzlich aus, ist körnig und et-
 was klebrig, hat eine schleimartige Flüssigkeit,
 und wird am beliebtesten mit Pfeffer, Zwiebeln
 und klein geschnittener Citronenschale auf ge-
 röstete Brod- oder Semmel-Schnitten gestrichen
 gegessen. Der beste kommt aus Rußland, be-
 sonders aus der Gegend der fischreichen Wolga.
 Er wird von allen Hausen- und Störarten, vom
 Weißlachs und von Semrjugen folgendermaßen
 verfertigt: Sobald der Rogen aus jenen Fisch-
 Arten herausgenommen ist, reinigt man ihn von
 den anhängenden Fasern, Gefäßen und Häuten,
 indem man ihn sanft durch enge ausgespannte
 Netze oder Siebe drückt. Dann wird er wohl ge-
 salzen und in Kisten mit durchlöcherter Boden
 mit starken Gewichten beschwert, damit er aus-
 triefe, (man kan ihn zu diesem Endzweck auch
 in leinwandenen Säcken ausringen); zuletzt wird
 er in Fässer gepreßt, auf der Oberfläche mit
 Fischfett übergossen (weil er sich so besser hält),
 und nun verschickt. Von den großen Hausen (Be-
 lugen) bekommt man zuweilen bis auf 50 Pfund
 Rogen, aus den Stören aber niemals über 30
 Pfund, und von den Semrjugen nicht mehr als
 10 bis 12 Pfund. In vielen Orten wird auch
 eine Art gelblicher oder röthlicher Kawiars aus
 dem Rogen des Weißlachs und der Hechte zube-
 reitet. Der von letzteren wird gewöhnlich wegen
 des vielen ihm anhängenden Schleimes, mit sie-
 dendem Wasser abgerührt, ehe man ihn einsalzt.
 Die Hausenblase ist nichts weiter als die
 Schwimmblase von den Hausen, Stören, Ster-

leten u, wobei die von Störren besser ist als von den Hausen. Die Bereitungsart ist folgende: So wie der Fisch getödtet ist, wird die Schwimmblase sogleich herausgenommen und frisch eingewässert; dann trocknet man sie ab, zieht die äußere Haut sorgfältig herunter, wickelt die innere glänzendweiße Haut (welche eigentlich den Leim gibt) in allerley Formen und Figuren, und trocknet sie. Gute Hausenblase muß gelbweiß aussehen, und hell seyn als wenn sie Fett oder Del in sich enthielte; der Uberschlag muß ein ebenes und glattes Aussehen, ähnlich dem einer aufgerollten Blase, haben, nicht aber kraus und wirrig erscheinen. (Dieser Artikel rührt von dem rühmlich bekannten Professor Petri in Erfurt, her. Ungarns ehrwürdigster Naturforscher und rationaler Landwirth, Abbt Ludwig v. Mitterpacher, dessen Verdienste um Verbreitung naturhistorischer und ökonomischer Kenntnisse so groß, so mannichfaltig sind, sagt in seinem unvergleichlichen Compendium Historiae naturalis ungefähr das nämliche. Nach ihm erreicht der Hausen (Huso. Viza) mitunter die Größe von 900 bis 1000 Pfund im Gewicht, und nicht selten wiegt der Roggen von einem einzigen Stück an die 200 Pfund. Nach Hn Prof. v. Schwartner's Statistik wiegen die Hausen in der Donau oft 15 Centner) — Von dem Wels (Silurus. Hartsa. Schaden) der in unsern vaterländischen Gewässern nächst dem Hausen der größte Fisch ist, wird in Rußland die (wie bei dem Hale) dünne glatte Haut abgezogen, sogleich dann zum Trocknen ausgespannt, und wegen ihrer hornartigen Durchsichtigkeit statt des Glases zu den Fenstern gebraucht. Besonders brauchbar ist diese so zubereite Haut zur Verwahrung der Mündung fol-

der
We
pa
Pr
ha
pf
ch
im
me
am
St
und
ähn
Wo
Fle
Vod
geln
ang
2 M
in G
zügl
Solz
wäss
abth
chen
die
triff
sichte
unter
na) r
ständ
Sch
men
stimm
in ke
Es e

der gläsernen Flaschen in welchen Präparate in
 Weingeist aufbewahrt werden. — Die Schwarz-
 pappel. (Fortf.) Der täglich höher steigende
 Preis der Haasenhaare und besonders der Sibir-
 haare muß die PappelbaumWolle noch mehr em-
 pfehlen. Die Einsammlung der kleinen Wollkä-
 chen, welche gelb sind wenn sie reifen, geschieht
 im Mai oder Juni. Um sie bequem von den Bäu-
 men abzunehmen, bedient man sich einer langen,
 am Ende gespaltenen Stange. Man schüttet die
 Kästchen auf dem Dachboden ausgebreitet aus,
 und hier springt der an Größe der Weinbeere
 ähnliche Balg in 2 Hälften auf, indem sich die
 Wolle hervordrängt. Diese weht man mit einem
 Fledermisch in einen leer gelassenen Winkel des
 Bodens, um ihn dadurch von den Hülsen, Sten-
 geln und Saamenkörnern abzusondern. Genau
 angestellten Versuchen zufolge haben mehrmals
 2 Männer gegen 20 Pfund reiner Pappelwolle
 in Einem Tage eingesammelt. Eine zweite vor-
 zügliche Benutzung der Schwarzpappel ist das
 Holz. Man kan es, wie Mahagoniholz, in ge-
 wässertes, marmorirtes gemasertes und glattes
 abtheilen. Wegen seiner eigenthümlichen gelbli-
 chen Farbe, so täuschend der MahagonyFarbe,
 die ihm sehr leicht gegeben werden kan, über-
 trifft es dieses theure Holz aus mehreren Rück-
 sichten bei weitem. „Ich sah vor Kurzem (schreibt
 unterm 1. Nov. 1812 Hr D. Nöthlich zu Je-
 na) von dem Holze der Schwarzpappel ein voll-
 ständiges Meublement von Tischen, Stühlen,
 Schränken, Sopha's, Bureau's, Spiegelrah-
 men u, das zur Ausstattung einer Braut be-
 stimmt war, und seiner hohen Eleganz wegen
 in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig ließ.
 Es empfahl sich jedem Auge.“ (Beschluß folgt.)

U n e k d o t e. Das größte HeldenGenie des vorigen Jahrhunderts, aber zugleich, wegen Mangel an Kenntnissen, Eigensinn ic, unglücklichste, war Carl XII, König von Schweden, genannt der Eisenkopf. Nach seiner tollkühnen Rückreise aus der Türkey nach Schweden, wobei er (am Tage zu Pferde, Nachts in einem Postwagen), unter dem Incognito eines Capitäns Frisch, 286 deutsche Meilen in 14 Tagen zurücklegte, ritt er eines Tags, von einem kleinen Gefolge begleitet, und dasselbe weit hinter sich zurücklassend, spazieren. So kam er ganz allein an eine FeldPforte, wie sie noch jetzt in Schweden, Liefland und Rußland gebräuchlich sind, um das Vieh von den Besitzungen abzuhalten. Er öffnete, vom Pferde herab, den leicht wegzuschiebenden hölzernen Niegel der FeldPforte, verschloß sie aber nicht wieder, weil er sein Gefolge hinter sich währte. Der Eigenthümer des Ortes, ein Fähnrich in der Armee, stand einige Schritte davon. Er kannte den König nicht, schimpfte heftig daß der Reiter diesen verbotenen Weg nahm, und verlangte, daß er augenblicklich umkehre; wenigstens sey es höchstgrob die Pforte hinter sich offen zu lassen. „Schweig (rief ihm Carl finster entgegen) und verschließ dir deine Pforte selbst.“ Diese Antwort erbitterte den Gutsbesitzer nur noch mehr; wüthend fiel er dem Pferd in den Zügel, und wollte den Reiter herabreißen. Carl, hochezürnt, zog den Degen; allein sein gewandter, stärkerer Gegner riß ihm diesen aus der Hand. Jetzt ergriff Carl sein Pistol, und drohte, ihm augenblicklich die Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er den Degen nicht sogleich auf einen nahen Stein hinlegte. Der Gutsbesitzer war gezwungen, das zu thun; „aber

hät
test
„G
der
sein
stun
gek
eig
die
ren
Pfe
hol
ers
du
kun
fäß
G
Ne
der
ih
„G
ein
tu
fo
sta
un
an
D
eb
w
di
de
de
mi
w

hätte ich nur ein Pistol (rief er zornig) so solltest du dein Prahlen wohl bleiben lassen.“
 „Geh! ich will warten; hol' ein Pistol“, rief der König. Der entrüstete Fähnrich eilte nach seiner nahen Wohnung, und kam bald zurück, stuzte aber nicht wenig als er das inzwischen angekommene Gefolge und darunter auch seinen eigenen Obersten erblickte. Er ahnte nun sogleich die Wahrheit und kehrte erschrocken um, während der König, ohne ein Wort zu sprechen, vom Pferde stieg und seinen Degen von einem Steine holte. Alle waren über diese seltsame Erscheinung erstaunt. Aber keiner wagte es, seine Neugierde durch eine Frage zu äußern. Carl hingegen erkundigte sich nach einer Weile, wie von ungefähr, nach dem Namen und Stand des jungen Gutsbesizers, und als in einigen Tagen dessen Regiment vor ihm aufmarschirte, sprengte er auf den Fähnrich zu, hielt ganz dicht vor ihm, sah ihn starr an, und sagte dann in sanftem Tone:
 „Sie sind Lieutenant.“

— **U n d i e A e r z t e.** Die Professoren Döbereiner und Kieser zu Jena, haben die Beobachtung gemacht, daß die gut ausgeglühete Holzkohle, besonders im schwach angefeuchteten Zustande, die Fähigkeit besitzt, fast alle in der sie umgebenden Atmosphäre befindlichen Nieschstoffe anzuziehen und hiemit also die Luft zu reinigen. Diese Entdeckung erregt die Hoffnung, in der eben so einfachen und wohlfeilen als leicht anzuwendenden Substanz der Holzkohle ein neues, die bisher bekannten an Wirksamkeit übertreffendes Luftreinigungsmittel gefunden zu haben, dessen Anwendung bei allen ansteckenden Epidemien und Epizootien vom größten Nutzen seyn würde, zumal da die Wirkung der Kohle nicht

örtlich, sondern, wie die erste Beobachtung, welche zu dieser Entdeckung führte, gezeigt hat, weit in den Luftraum ausgehend ist. Obgenannte Professoren sind beschäftigt dießfällg mehrere Versuche anzustellen, besonders um auszumitteln, in welchem Verhältniß die Quantität der Kohlen zu den absorbirten Stoffen steht, welche Stoffe vorzugsweise von denselben angezogen werden, in welcher Zeit ein bestimmter Raum gereinigt wird, welche Kohlen hiezu am passendsten sind u. Sie fordern besonders Militär- und Hospitalärzte auf, gleichfalls Versuche vorzunehmen, wobei jedoch die größte Genauigkeit in den Beobachtungen empfohlen wird, um zu einem sicheren Resultat zu gelangen.

M i s c e l l e n. An des verstorbenen Reinhard's Stelle in Dresden sind in Vorschlag gekommen: die ConsistorialRäthe Ammon in Erlangen (vormals Göttingen) und Krause in Königsberg, Prof. Tschirner in Leipzig, Hofprediger Sacker in Dresden, und die Gen. Superintendanten Sonntag in Riga und Zaberfeld in Eisenach. Mit Ausnahme des ersten, der ein Bayreuter ist, sind die übrigen alle Sachsen. Merkwürdig ist, daß im sächsischen Kalender die Namen Reinhard und Ammon als Laufnahmen neben einander stehen, am 19. u. 20. Dec. — Kürzlich starben 2 schöne Parisserinen als Opfer der Unvorsichtigkeit. Die eine fiel auf ihren stählernen Kamm in den Haaren; er drang in den Kopf. Die andere stieß sich beim Einsteigen in den Wagen eine lange stählerne Nadel mit der ihre Haube befestigt war, durch die KnochenRath in's Gehirn.

C h a r a d e.

Den Säuser krafft die erstere sogleich;
Die andre, kostbar und gesucht, macht reich;
Ein täuschender geschwäg'ger Fielefanz,
Den Chariatanen ähnlich, ist es ganz.

Auflösung der Charade Nr 12. Vieltraß.